

# Luthers Seelentief

Pfarrer Ulrich Becke gibt beim Montagsforum Einblicke

**Bad Nauheim** (ara). Zuckend lag der Mönch auf dem Boden der Erfurter Klosterkirche und stammelte: »Ich bin nicht stumm, ich bin nicht stumm!« Und das mitten in der Messe. Die Mitbrüder waren befremdet. Das war auch im »finsternen Mittelalter« während der Messe nicht üblich. War der Mann besessen?

Luther selbst hat über diese peinliche Begebenheit nie gesprochen – doch sie wird von drei Zeitgenossen bezeugt. Den Menschen von heute überliefert Dr. Ulrich Becke die Geschichte. Er gilt seit seiner Doktorarbeit im Jahr 1981 als Spezialist für Interpretationen des Seelenlebens Luthers. In der Bad Nauheimer Wilhelmskirche berichtete er im Rahmen des Montagsforums über die Ergebnisse seiner damaligen Forschung.

Luther wurde viele Jahrhunderte lang heroisiert: »Hier stehe ich und kann nicht anders« gilt als sein bekanntester Ausspruch – auch wenn er das vermutlich nie gesagt hat. »Ein feste Burg« ist das Lutherlied schlechthin, es ist lange Zeit als eine Art Marseillaise des Protestantismus geschmettert worden. Dies früher auch gerne, um katholische Gottesdienste zu stören, wie Becke als Ökumene-pfarrer des Dekanats kritisch anmerkte. Sigrid Behrens intonierte das Lied an diesem Abend am Klavier in einer sehr kammermusikalischen Fassung und begleitete den Vortrag mit vielen weiteren Lutherliedern.

---

## Parallele zu Hitlers Kindheit

---

Neben dem kämpferischen Streiter gab es auch den anderen Luther. Er litt unter Anfällen von Schwermut, von denen er selbst erzählte und über den ihn die Musik oft hinwegtröstete. Besonders schlimm muss es im Jahr 1527 gewesen sein. Luther hatte, wie Becke berichtete, das, was heute als echtes Tief bezeichnet würde: In Wittenberg wütete die Pest, der ganze Lutherclan war ausquartiert, seine Frau Katharina dazu noch schwanger. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts

gingen die Lutherbiografen an, diese Phasen interessant zu finden. Der wirkliche Meilenstein in der Erforschung der Psyche dieses schier unergründlichen Mannes gelang Erik



Ulrich Becke

Erikson mit seinem Buch »Der junge Mann Luther«. Die strenge Erziehung könnte Luthers gequältes Ringen um einen Gott erklären, der gnädig ist – und eben nicht wie ein strafender Vater. Erikson hat nicht nur eine Lutherbiografie geschrieben, sondern auch Hitlers Kindheit mit den Augen des Psychoanalytikers betrachtet. Becke fand in beiden Texten erstaunliche Parallelen, mehr noch, wortähnliche Passagen in der psychologischen Deutung der

beiden Gestalten: Da war jeweils ein autoritärer, aufbrausender und dem Alkohol zuneigter Vater, verbunden mit einer schwachen und opferbereiten Mutter. Da waren auf der anderen Seite zwei Söhne, die sich in ihrer Berufswahl dem väterlichen Willen verweigerten und dann doch vieles von den väterlichen Vorstellungen umsetzten.

---

## Geistesblitz auf der Toilette?

---

Ob es legitim ist, die Laufbahn zweier Männer, die immerhin durch rund 400 Jahre Zeitgeschichte getrennt sind, im Rahmen ihrer Vaterbeziehung ähnlich zu deuten, blieb in der Diskussion an diesem Abend offen.

Denn es musste noch ein weiterer wichtiger Aspekt beleuchtet werden: Wo hatte Luther eigentlich diesen gedanklichen Durchbruch, der ihm die Erkenntnis eines gnädigen Gottes bescherte und von seiner Höllenfurcht erlöste? Eine geheimnisvolle Notiz gab Anlass zu vielen Spekulationen: »Diese Kunst hat mir der heilige Geist auf diss Cl. eingegeben.« Becke ist sich sicher, dass es für die mysteriösen Buchstaben »Cl« nur eine Deutung geben könne: Es sei das Klosett gewesen. Allen, die nun meinen, darin das Ansehen des großen Theologen beschädigt zu sehen, weiß Becke entgegenzuhalten, dass von ähnlichen Erleuchtungserfahrungen auf dem stillen Örtchen sogar aus dem Zen-Buddhismus berichtet werde. (Foto: ara)